

«Der Klub muss wie eine Firma geführt werden»

Um den Betrieb mit 530 Fussballern zu gewährleisten, sind 65 Ämter zu besetzen.

Von Monica Schneider

Mit einem Sieg hat die erste Mannschaft des FC Oerlikon/Polizei am vorletzten Wochenende die Vorrunde in der 2. Liga interregional auf Rang 8 abgeschlossen. Das Team von Trainer Didier Knöpfli ist das Aushängeschild des Klubs, der 2003 aus den Traditionsvereinen FC Oerlikon und FC Polizei Zürich hervorging und derzeit 22 Equipen umfasst. Präsident Marcel Hauri sagt kurz und bündig: «Ein Verein dieser Grösse muss wie eine Firma geführt werden.» Er spricht von rund 350 Juniorinnen und Junioren, insgesamt 530 Spielern, und er weist auf die Fussballschule hin, die vor vier Jahren gegründet wurde. Diese ist nicht in den Verein eingegliedert, sie bietet derzeit 120 Kindern im Alter von 5 bis 8 Jahren Einstiegskurse an. «Sie sind auf der Warteliste für die Aufnahme in unseren Klub, etwa 40 können wir pro Halbjahr übernehmen», sagt Hauri.

Professionelle Organisation

Der Bedarf an ehrenamtlichen Mitarbeitern ist wie in allen vergleichbaren Grossklubs enorm, einerseits, um den Spielbetrieb aufrechterhalten zu können, und andererseits, um den administrativen Aufwand zu bewältigen. «Uns war schon vor Jahren klar, dass wir uns professionell organisieren müssen», sagt Hauri. Die Schaffung zweier 50-Prozent-Stellen war die Folge, die eine hat er sel-

ber inne, die andere besetzt ein Sportlicher Leiter. «Administrativ sind wir auch so noch unterdotiert, aber ich jammere nicht. Ich versuche, Möglichkeiten und Lösungen für die Probleme zu finden», sagt er.

Unterstützt wird er von einem fünfköpfigen Vorstand, den er auch «Verwaltungsrat» nennt. «Er ist für die Philosophie im Klub, die Zielsetzungen und die Visionen zuständig», umschreibt Hauri die Aufgabenverteilung. Dazu kommen weitere 15 Funktionäre, die alle mit «einer speziellen Aufgabe» betraut sind. Entscheidend sei, so glaubt Hauri, dass diese Aufgaben (beispielsweise Speaker, Kassier) zeitlich machbar und im Rahmen sein müssen für jene, die sich für ein solches Ehrenamt entscheiden.

Niemand will Verantwortung

Schon länger festgestellt hat er, «dass man keine Leute mehr findet, die Verantwortung übernehmen». Das liege nicht am fehlenden Lohn für eine getätigte Arbeit, sondern daran, dass die Wirtschaft ihre Leute vor die Entscheidung zwischen Beruf und Hobby stelle. «Das erging mir selber so. Ich hatte als Geschäftsführer einer Logistikfirma plötzlich das Messer am Hals: entweder oder», drückt er sich drastisch aus und fügt an, dass er in den letzten fünf Jahren auf diese Weise sechs «hervorragende Leute» verloren habe. Er selber hat sein Hobby zum Beruf gemacht, «weil Fussball meine Leidenschaft ist». Hauri ist überzeugt, dass viele Ämter leichter zu besetzen wären, wenn mehr Teilzeitstellen in allen Berufssegmenten

angeboten würden. «Dann liesse sich ein 80-Prozent-Pensum im Beruf viel leichter mit einem 20-prozentigen im Sport kombinieren.»

Jährlich Strukturen überdenken

Wie andere Grossklubs auch wird der FC Oerlikon/Polizei vom Sportamt der Stadt Zürich subventioniert. Dieses übernimmt unter anderem ein Viertel der Lohnkosten der zwei Halbtagesstellen. Die Hälfte des Klubbudgets von 460 000 Franken pro Jahr machen Salärkosten aus; neben den 5 bezahlten Vorstandsmitgliedern beschäftigt der Klub derzeit 22 Trainer und 22 Assistenten. Ihr Jobprofil habe sich durch die gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren immer mehr Richtung Hortleiter verändert, «sie sind nicht mehr nur Trainer, sondern sollten immer mehr auch Pädagogen sein», sagt er. Ein Drittel des Budgets kommt durch Sponsorengelder und Veranstaltungen zusammen, «die Beschaffung ist ein äusserst zeitintensiver Knochenjob», sagt Hauri. Betont aber, dass sich sein Klub in dieser Beziehung glücklich schätzen könne: «Das Oerliker Kleingewerbe unterstützt uns sehr.»

Hauri sieht es als seine Aufgabe an, «jedes Jahr die aktuellen Strukturen und sogar jedes halbe Jahr die Aufgabenverteilung zu hinterfragen». Bereits zum jetzigen Zeitpunkt weiss er, dass es im nächsten Jahr zu vier Abgängen kommen wird und dass sich nicht vier neue Leute auf einmal finden lassen. Und er weiss auch: «Wir müssen immer selber aktiv sein, sonst geht nichts.»